

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Landbote. 1849-1934 1854**

143 (2.12.1854)

# Der Landbote.

Verkündigungsblatt

der Großherzoglichen Bezirksämter Sinsheim und Neckarbischofsheim.

Nro. 143.

Samstag, den 2. Dezember

1854.

[981] Nro. 18,628. Es ist dahier ein falsches Zweiguldenstück von Zinn, Zink und Blei mit Herzogl. Nassauischem Gepräge und der Jahreszahl 1847 übergeben worden. Die Kennzeichen seiner Falschheit sind so in die Augen fallend, daß sie einer näheren Beschreibung nicht bedürfen.

Indem man vor der Annahme solcher falschen Münzen warnt, werden zugleich diejenigen, welche von der Fertigung oder Verbreitung solcher Münzen Kenntniß haben, aufgefordert, nähere Anzeige anher zu machen.

Neckarbischofsheim, den 27. Nov. 1854.

Großherzoglich bad. Bezirksamt.

Sch u e r m a n n.

[980] Heidelberg.

## Bäckereiverkauf.

Ein ohnweit des hiesigen Marktplazes im belebtesten Stadttheil gelegenes Haus ist mit eingerichteter Bäckerei billigt zu verkaufen unter angenehmen Bedingungen.

Näheres bei

Commissionär Schaffer  
in Heidelberg.

[968] Heidelberg.



## Reisegelegenheit.

Vom Montag den 27. November an geht täglich ein Omnibus von hier nach Sinsheim, und den darauffolgenden Tag von da retour nach Heidelberg.

Aufträge nach dort, so wie nach den auf dieser Route gelegenen Orten, werden pünktlichst von dem Unterzeichneten besorgt. Abfahrt in Heidelberg Abends 4 Uhr im Ritter, in Sinsheim Morgens 7 Uhr in der Sonne, mit Ausnahme Dienstags, wo der Wagen statt um 7 Uhr schon Morgens 4 Uhr von Sinsheim zurück fährt.

Heidelberg, im November 1854.

Valentin Lambrecht,  
Kutscher.



[977] Ein Paar gute  
Fuhr- und Ackerpferde  
nebst Geschir sind zu billi-  
gem Preise zu erhalten

bei J. A. Frank  
in Sinsheim.

[973]

## Aufforderung.

Im diesseitigen Amtsbezirk hat sich ein Verein zur Hebung der Sittlichkeit unter den Dienstboten und zur Belohnung treuer Dienstboten gebildet. Es werden hiemit die Dienstherrschaften eingeladen, durch Beitritt zum Verein zur Erreichung des guten Zweckes beizutragen. Der jährliche Beitrag wurde nur auf 36 kr. festgesetzt. Anmeldungen zum Beitritt können außer bei den unterzeichneten noch bei den Herren: Oberamtmann **Denig**, Dekan **Nüsse** von Waibstadt, Pfarrer **Mikel** zu Hüffenhardt, Pfarrer **Gruner** zu Barga, Rentammann **Schupp** zu Obergimpfern und Köflewirth **Crust** zu Espenbach gemacht werden.

Man bittet um baldige Beitrittserklärung, damit noch im Lauf dieses Jahrs zur Wahl des definitiven Verwaltungsraths geschritten werden kann, weil der Verein mit dem 1. Januar 1855 ins Leben tritt.

Neckarbischofsheim, den 26. November 1854.

Der provisorische Vorstand:

**M o p p e n.**

J. Schmitthenner, Secr.

[972] Ich empfehle mein Lager

## Weißer Waaren:

Bielefelder Leinwand (mit Garantie für rein Leinen aus Handgespinnst),  
Cachentücher in Leinen, Battist und Linon,  
Shirting, Mull, Battist, faconirte Cambrics,  
Drell (Damenbarchent), Vorhangstoffe,  
Piqué und Piqué-Bettdecken,  
Morgenjacken und Beinkleider,  
Unterröcke, glatt und gestickt u. s. w.

## Wollener Waaren:

Unterjacken und Beinkleider für Herren und Damen,  
Bettdecken in allen Größen, Shawls, Peter, Strümpfe, Kapuzen,  
Handschuhe u. s. w.

Ferner empfehle ich:

Bänder, Chemisetten und Kragen, Ärmel, Spitzen, gestickte Striche,  
Schleier, Loulards, Lichus und Chatelaines in Wolle und Seide,  
Eischdecken, Herrenbinden, Glace-Handschuhe u. s. w.

NB. In Regenschirmen in Seide und Baumwolle für Herren,  
Damen und Kinder bin ich fortwährend bestens sortirt.

**Simon Reiß**

in Heidelberg, Hauptstraße Lit. C. Nro. 55.

In der Buchdruckerei von D. Pfisterer  
in Heidelberg sind folgende Impressionen zu  
haben:

33) Schulvisitationsprotokoll für  
Pfarrämter.

23) Sterberegister.

9) Sterbschein für Leichenschauer.

10) Todtenschauschein.

12) Todtenschauregister.

11) Sterbfallanzeigen.

## Zur Geschichte des Tages.

\* Schwurgericht des Unterhainkreises. Für die nächste Quartalsitzung stehen nur sieben Fälle auf der Tagesordnung. Es sind zwei gefährliche Diebstahle und eine Begünstigung eines solchen, ein Raub, ein Meineid, zwei fahrlässige Tödtungen, die auf folgende Tage zur Verhandlung angesetzt sind: Montag den 11. Dezbr., 8 1/2 Uhr Morgens, Verhandlung gegen Johann Feile von Windischbuch wegen gefährlichen Diebstahls, Dienstag den 12. Dez., Verhandlung gegen Joseph Hambrecht von Sandhausen wegen Tödtung. Mittwoch den 13. Dezbr., gegen Christian Hag von Eichersheim und Cäcilie Reis von Kettigheim wegen Raubs. Donnerstag den 14. Dezbr. gegen Lazarus Marx von Schriesheim wegen Meineids. Freitag den 15. Dez. gegen Jakob Reisinger von Dossenheim wegen Begünstigung gefährlichen Diebstahls. Samstag den 16. Dez. gegen Philipp Peter Klamm von Neckarau wegen Tödtung. Montag den 18. und Dienstag den 19. Dezbr. gegen Karl Ludwig Scharf, Johann Reichert, Johann Philipp und Wilh. Bär von Eberbach, Konrad Frei von Altmühl, Math. Günwald und Philippine Körner von Neunkirchen wegen gefährlichen Diebstahls und Begünstigung desselben.

\* Mit Befriedigung vernehmen wir, daß die badische Anleihe zu 10 Mill. mit den H. H. M. A. v. Rothschild u. Söhne in Frankfurt a. M. und der Bank für Handel und Industrie in Darmstadt, vertreten durch Hrn. A. Opperheim aus Köln, auf dem Wege der Unterhandlung zu Stande gekommen ist, nachdem die Angebote der Summittenten das Minimum des Finanzministeriums nicht erreicht hatten.

\* Vom Kaiserstuhl. Von den im letzten Sommer aus Böhmen nach Algerien ausgewanderten Personen sind vor mehreren Wochen drei Familien, 11 Köpfe stark, wieder hier eingetroffen. Die Schilderungen, welche sie von der Lage ihrer Genossen machen, ist eine höchst traurige, und bestätigen wieder aufs neue, daß eben das dortige Klima für deutsche Ansiedler nicht zuträglich ist. Eine bedeutende Zahl der Ausgewanderten sei schnell dahingestorben; Einer der Zurückgekehrten verlor in kurzer Zeit vier Kinder. Auch Schullehrer Schänble von Wasenweiler, der ebenfalls sein Glück in Afrika versuchen wollte, ist schnell wieder zurückgekehrt. Wir dürfen die Auswanderungslust nach Afrika hier für lange Zeit erloschen ansehen.

\* In Oggersheim (Pfalz) wurde ein entlassener Student verhaftet weil er in einem dasigen Wirthshaus eine sogenannte Kofuthnote zu 5 Gulden verausgabt hat. Nach seiner Ablieferung ergab sich, daß er im Besitze von 6 derselben war.

Wiesbaden. Nach der „Mch. Ztg.“ ist Dr. Fridolin Sandberger zum Professor der Mineralogie und Geognosie an der polytechnischen Schule zu Karlsruhe berufen worden, und hat diesen Ruf bereits angenommen. — Sicherem Vernehmen nach hat ein hiesiger Techniker von der betreffenden Behörde den Auftrag erhalten, ins Land zu reisen, um die Kriegswaffen zu visitiren, was auf eine Kriegsrüstung von Bundes wegen Bezug haben dürfte.

\* Aus Koburg, 25. Nov. wird berichtet: Vorgestern Nachts ist Se. Kön. Hoheit der Regent von Baden zum Besuche bei dem hiesigen herzoglichen Hofe angekommen. Se. K. Hoheit ist bekanntlich der Bruder Ihrer Hoh. der regierenden Herzogin Alexandrine. Gestern fand zu Ehren des hohen Gastes auf höchstem Befehl ein sehr glänzendes Theaterkonzert auf der Hofbühne statt, in welchem auch einige von Se. Hoheit dem Herzog komponirte Lieder zur Aufführung gebracht worden. Der Aufenthalt Seiner Königl. Hoheit am hiesigen Hofe ist auf die Dauer einer Woche festgesetzt, während welcher Zeit verschiedene Festlichkeiten, unter andern auch ein maskirter Ball im großen Saale des herzoglichen Hoftheaters, zu dem das Publikum Zutritt hat, stattfinden werden.

\* In Wesel ist die Cholera ausgebrochen. Es erkrankten 4 Personen plötzlich, von denen schon 3 gestorben sind.

\* Aus Berlin, 28. Novbr., wird geschrieben: Morgen wird die Vermählung des Prinzen Friedrich Karl mit der Prinzessin Maria Anna von Anhalt-Desfau mit Entfaltung alles Glanzes des Hofzeremoniells gefeiert. (Man wird sich erinnern, daß der erlauchte Bräutigam an der Seite seines Oheims, des Prinzen von Preußen Kön. Hoheit, den Feldzug in Baden mitgemacht hat, und bei dem kühnen Reiterangriff bei Graben verwundet wurde. Von fürstlichen Personen, die zu dem Feste hieher kommen, sind zu nennen: Se. Hoh. der Herzog von Anhalt-Desfau, Vater der hohen Braut; Se. Maj. der König von Hannover; Se. Kön. Hoh. der Großherzog von Sachsen-Weimar; Se. Hoh. der Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen. Auch die regierenden Häuler von Mecklenburg, Bayern, Württemberg, Baden, Holland werden durch je ein erlauchtes Familienglied vertreten sein.

\* In Berlin wurden dieser Tage die Gebeine der im März 1848 gefallenen Soldaten in einem gemeinsamen Begräbniß feierlich beigesetzt.

\* In der Untersuchung, betreffend den Verrath telegraphischer Depeschen, welche in der kaufmännischen Welt ein so bedeutendes Aufsehen gemacht hat, hat die Rathskammer des k. Stadtgerichts in Berlin jetzt Beschluß gefaßt. Der Telegraphen-Ober-Beamte J., welcher den Verrath eigentlich verübt hat, und die beiden Kaufleute Gebrüder R., welche mit demselben unmittelbar verkehrt haben, sind in gerichtlicher Haft geblieben und werden voraussichtlich, der Erstere wegen schweren Amtsverbrechens, die beiden Letzteren wegen Bestechung von Beamten, definitiv in Anklagestand versetzt werden. Der Banquier M. hingegen, bei welchem die Kaufleute Gebrüder R., und namentlich der ältere derselben, als Handlungsgehilfen beschäftigt waren, und der Unter-Telegraphist E. sind der Haft wieder entlassen worden, da die gegen dieselben vorliegenden Beweismittel nicht als hinreichend erschienen sind, sie eines so schweren Verbrechens zu verdächtigen. Namentlich beim Banquier M. kommt es nach Lage der Gesetgebung darauf an, daß er nicht nur die verrathenen Depeschen benutzt und von deren Verrath gewußt, sondern daß er auch wirklich an der Bestechung der Telegraphen-Beamten selbst Theil genommen hat.

\* Aus Berlin, wird der „Allg. Ztg.“ geschrieben, daß die Westmächte, mit den 4 Garantiepunkten nicht mehr zufrieden, es zu einer condition sine qua non machen, daß die Befestigungen von Sebastopol zerstört werden, und es den Russen nicht erlaubt sein soll, dieselben wieder herzustellen.

\* In Dessau hat ein Homöopathe, der noch vor wenigen Jahren preussischer Postsekretär war, Dr. Luze, einen ungeheuren Zulauf. Luze beschäftigt 10 Sekretäre, hat eine Jahreseinnahme von 40,000 Thalern, und errichtete eine eigene Klinik in einem großartigen Gebäude. Von den ihm zu Gebot stehenden bedeutenden Mitteln macht er einen sehr edlen Gebrauch.

\* In der Weichsel und Rogat ist das Eis bei Dirschau und Marienburg zum Stehen gekommen; bei ersterer wird die Passage noch durch Eisboote vermittelt; bei letzterer ist die Eisbahn durch einen Brettersteg passirbar gemacht.

\* Mazzini hat wirklich ein neues prahlerisches Aufstandsmanifest in Umlauf gebracht. Der Zeitpunkt (heißt es darin) sei günstig; man möge deshalb eilen, eine Nationalkassette zu bilden, Gelder zusammenzuschließen u. dgl.!!

\* Von Eu werden 9000 Kisten mit Zwieback über Havre nach der Krim geschickt. Eine massenhafte Verstärkung des dortigen französischen Heeres wird mit dem März und April k. J. in Aussicht gestellt. Die freiwilligen Eintritte in den Militärdienst waren noch nie so zahlreich wie jetzt.

\* Die Franzosen zwülfften die Türken per force. In Pera pflastern sie die Straßen, erweitern und verschönern dieselben, richten Gasbeleuchtung ein, nummeriren die Häuser, schreiben hiefür neue Steuern aus, u. s. w. u. s. w.

\* Aus Bukarest wird geschrieben, daß bei Warna gegen 20 Bataillone von Dmer Pascha's Heer konzentriert werden, um nach der Krimm eingeschifft zu werden.

\* Der „Constit.“ veröffentlicht einen Bericht eines Augenzeugen, in der die Episode der Flucht über die Brücke von Inkerman, wobei die Großfürsten mitten durch die Infanterie hindurch gesprengt sein sollen, so ziemlich übereinstimmend mit anderen Darstellungen folgendermaßen erzählt ist: „Die Russen befanden sich in vollständiger Auflösung. Wir sahen sie auf dem Wege nach der Brücke, wie die ungeheuern Windungen einer Schlange sich hinziehen. Unsere Artillerie bemerkte, daß sie im Geschwindschritt auf- und davon eilten, als wir plötzlich mitten unter die Flüchtigen sich einen mit verhängtem Zügel dahersprengenden Generalstab auf die überfüllte Brücke werfen sahen; er durchbrach diese sich bewegenden Kluthen und warf Alles, was auf der Brücke zu viel war, ins Wasser.“

\* „Es ist nicht mehr zu verkennen, (schreibt ein Korrespondent der „Allg. Ztg.“ aus Konstantinopel), die Lage der Allirten ist eine verzweifelte. (?) Die Belagerung aufgeben und abziehen können sie bereits nicht mehr; ihre Wiedereinschiffung in Balaklava ist gegenwärtig schon unmöglich. Sie müssen bleiben und Sebastopol nehmen. Aber wenn sie es auch, d. h. die auf der Südseite liegende Stadt genommen haben, was dann? Sie werden dann in der ausgebrannten Stadt selbst von drei auf derselben Südseite gegen das Meer hin liegenden und noch keineswegs genommene Forts beschossen werden, und von außen rückt ihnen dann die ganze immer mehr angewachsene russ. Armee auf den Leib! Man sieht fast keine Möglichkeit der Rettung mehr.“

\* Dagegen wird aus St. Petersburg geschrieben: „Die Verwüstungen, welche die englisch-französische Artillerie an den Festungswerken von Sebastopol anrichtet, sind kaum noch zu repariren; sind die Zermalmungen der Mauern so weit gediehen, daß diese einer Breschelegung nicht mehr widerstehen können, so wird wahrscheinlich auch der Sturm nicht lange auf sich warten lassen. Ein Fort soll bereits zertrümmert sein. Menschikoff beabsichtigt noch einen letzten Entsatzversuch. Das Mißlingen des letzten am 5. d. M. hat hier einen sehr peinlichen Eindruck gemacht. Die Peter-Pauls-Festung und die Artillerie hier und auf den Inseln sollte die Vernichtung der Allirten durch Geschützdonner verkünden. Inzwischen ist eins wie das andere ausgeblieben.“

\* Die Nachrichten aus der Krimm reichen bis zum 19. Nov. Die Belagerungsarbeiten der Verbündeten sind so hart an Sebastopol gerückt, daß ein neues kräftiges Bombardement erst dann erfolgen wird, wenn die erwarteten Verstärkungen des Belagerungsheeres angelangt sind und der Sturm gegen Sebastopol endlich zur Ausführung kommt. Das stürmische, mit Regen und Schnee gemischte Unwetter, welches vom 12. an über dem Schwarzen Meere und den Küsten der Krimm tobte, hat gleichfalls eine kleine Unterbrechung in den Operationen der Verbündeten veranlaßt. Die letzten nach Balaklava expedirten Schiffe haben der Belagerungsarmee vorzugsweise Zelte zugeführt und die nöthigen Einrichtungen für einen Winterfeldzug; Niemand erwartete indessen einen längern Stillstand in den Operationen, da in jenen Gegenden selbst der Schnee gemeiniglich nur selten einen Tag über dauert.

\* Das Bremer Auswandererschiff „New Era“, welches deutsche Auswanderer von Bremen nach New-York führte, hat Schiffbruch gelitten. Das Schiff scheiterte im dichten Nebel zwischen Deal und Long Branch, nur noch 35 engl. Meilen von New-York entfernt. Der Kapitän und 20 Passagiere konnten sich retten, 200 gingen elendiglich zu Grunde; 135 wurden später vom Wrack weggeschafft; so daß von 410 Personen im Ganzen 155 mit dem Leben davon kamen. Von diesen sind später 3 in Folge von Erschöpfung gestorben; für das Leben Manches der Geretteten war man nicht ohne Besorgniß. Das Schiff wird auf 71,000 Doll. geschätzt, und soll für 81,000 Doll. in Boston, Bath und New-York versichert sein.

## Königin Therese von Bayern.

Von der Herzengüte und Mildthätigkeit dieser Fürstin erzählte M. G. Saphir in seinen „Humoristen“ folgende weitere Züge: „Im Jahre 1832 wurde ich in München von einem todesgefährlichen Nervenfieber befallen. Um mich war mit ausopfernder Hingebung Tag und Nacht mein Freund Ed. Fermann, der auch mein Journal inzwischen besorgte. Ich war beinahe sechs Wochen ohne Besinnung; Se. Maj. der König Ludwig war so gütig, mir seinen Leibarzt, den Doktor Wenzel, zu schicken, dem ich aber, wie mir nachher erzählt wurde, keine Antwort gab. Als ich nach fast zwei Monaten in voller Rekonvaleszenz von Fermann wieder zuerst den Schlüssel von meinem Schreibsekretär empfing, öffnete ich denselben, fing an, die Sachen wieder zu ordnen u. s. w. Als ich ein Seitensack öffnete, fiel mir eine versiegelte Geldrolle in die Augen, welche auf einem großen Brief lag. Der Brief war noch unbrochen, ich öffnete ihn, er kam von Seite Ihrer Maj. der Königin Therese, die mit der zartesten Wendung mir eine Summe Geldes schickte, da es möglich wäre, daß ich durch längere Krankheit in Verlegenheit kommen könnte. Noch rührender und unvergeßlicher ist folgender edle Herzenszug der hohen Verklärten. Es war Allerseelestag, und ich besuchte den Münchener Kirchhof. Nur wenige Gottesäcker können sich an Schönheit und Anordnung mit dem zu München messen. Es ist ein wahrer Friedhof, jedes Grab ein Blumenbeet, jeder Grabstein eine Säule mit Felsens. Der Kirchhof war gedrängt voll, alle Gräber voll Blumen, Laternen, brennender Kerzen u. s. w. Ich wandelte einige Zeit lang im Gedränge herum und suchte endlich auch links den weniger besuchten Theil des Gottesackers auf. Es wurde in dieser Gegend immer einsamer, die gepußten Gräber immer seltener. Ganz an der Kirchhofswand lag ein verfallenes oder kaum erst errichtetes Grab, bloß ein aufgebäufeltes Erb-Parallelogramm. An diesem Erdbäuflein saß ein Knabe von 8 bis 9 Jahren, er hatte aus dünnen Stäbchen ein Kreuzchen zu Stande gebracht und es in das Grab gesteckt. Ich beobachtete dieses arme, blasse halbentblößte Kind lange. Es stand zuweilen auf und sammelte Blättchen und Zweiglein, welche in den Gängen von andern üppigen Blumenzuführen abfielen, brachte sie auf das Grab, steckte die Zweiglein hie und da in die Erde und ordnete die wenigen Blätter, die es fand. Ich trat innig gerührt an den Knaben heran und begann ein Gespräch mit ihm. Er erzählte mir, Dieß sei das Grab seiner Mutter, die erst vor 2 oder 3 Monaten gestorben, sein Vater sei auch todt, er selbst habe Niemand und sei von einer selbst höchst nochleidenden armen Familie angenommen worden u. s. w., er sei nun gekommen, um seiner Mutter sein Elend zu klagen, aber — dabei tröpfelten ihm dicke Thränen über das abgemagerte Gesichtchen — es thäte ihm am Meisten wehe, daß er seiner Mutter heute nicht einmal einen Kranz oder „Rosenstock“ bringen könne, „und nicht einmal ein grünes Lichtel kann ich ihr anzünden!“ Ich gab dem Knaben einige Geldstücke und sagte: „Da kauf dir ein Kränzlein und grüne Lichtel!“ Der Knabe stand freudig auf und rannte davon. Ich war neugierig, zu sehen, ob er wirklich und wie viel er vom Gelde dazu verwenden werde. Ich folgte ihm unbemerkt und sah mit Rührung, daß der Knabe für die ganze kleine Summe, die ich ihm gab, Larus, Todtenblumen, bunte Kerzen u. s. w. kaufte; er lief dann zurück, ich folgte ihm. Er schmückte nun 10 Minuten lang das Grab, zündete die Kerzen an, und dann kniete er sich an das Grab hin, faltete die Händchen und schien zu beten. Ich sprach das Kind noch einmal an, ließ mir die Wohnung der armen Familie noch einmal sagen, bei welcher es zu finden sei, und gab ihm noch ein Geldstück. Am andern Tage erzählte ich diese kleine „Allerseele-Episode“ in meinem Münchener Journal und hoffte, im Kreise meiner Bekannten vielleicht etwas für meinen kleinen Grab-Kindling thun zu können. Aber am selben Tage noch klopfte es an meiner Thüre, und ein Kammerlakai Ihrer Majestät der Königin Therese trat herein mit dem Bedeuten, Ihre

Majestät habe heute mein Blatt gelesen und wünsche zu wissen, ob ich nichts Näheres anzugeben wüßte, wo dieser Knabe zu finden sei. Ich gab die gewünschte Kunde. Die hohe, hochherzige, milde, segensreiche Frau hat den Knaben sogleich aussuchen lassen und sich seiner Zukunft angenommen.“

Der verstorbene Geheimrath Walther — erzählt die „N. M. Z.“ — einst zu Hofe gerufen, äußerte im Verlaufe der Unterredung, welche Ihre Majestät die verstorbene Königin Therese mit ihm anknüpfte, daß er zur Zeit einen jungen Mediziner behandle, an dem sein Wissen fast scheitere. Denn obgleich dessen kräftiger Körper bis jetzt dem furchtbar wüthenden Nervenfieber widerstanden habe, so erfolge doch kein eigentlicher Uebergang zur Genesung, nach einzelnen lichten Momenten gewannen stets die Irrlichter der einseitig angestregten Phantasie die Oberhand. Durch kein Mittel, welches die Arzneikunst biete, habe er diese beseitigen können. Er sei der Ansicht, daß der junge Mann, um den es ihm leid thue, da er stets fleißig war, sich so nach und nach aufreibe. Königin Therese wußte aus dem großen Arzte einige nähere Andeutungen zu entlocken. Dieser empfahl sich zuletzt, nachdem ihm Königin Therese noch den Auftrag gegeben, ihr weitere Mittheilungen über den Verlauf der Krankheit des Studenten zu machen. Am nächsten Tage fand Walther seinen Patienten ganz umgewandelt, dieser dankte ihm wiederholt für die so wohlthätig auf sein Nervensystem einwirkende schwere Arznei, und versicherte, es wäre ihm, als ob er aus einem brängigenden Traum erwacht sei. Der Arzt empfahl Ruhe und gab einem der den Patienten mitverpflegenden Studenten einen Wink, mit ihm zu gehen. Auf Befragen erfuhr er dann, daß gestern ein Herr dagewesen, der sich nach Allem, was den Kranken anging, genau erkundigte, und Nachmittags sei dann Jemand gekommen, der 200 Fl. brachte mit der Weisung, solche dem jungen Mediziner in einem lichten Momente in die Hand zu geben und dabei ausdrücklich zu bemerken, dies Geld möge er zur Bestreitung der Kosten für Examen und Promotion verwenden. Nun erinnerte sich Walther, gegen die Königin erwähnt zu haben, daß der Student, wie er ihm selbst vor seinem Erkranken mitgetheilt, in Sorge sei, woher er bei seiner Mittellosigkeit das Geld zu seiner Promotion bekommen solle, und er (Walther) habe ihn getröstet, dazu werde sich schon Rath finden. Der Geheimrath konnte sich nun leicht enträthseln, wer das so segensreiche Mittel geschickt habe, er eilte nach Hofe und stattete Rapport ab.

### Eine Scene beim König von Dahomey.

Man wird von diesem afrikanischen, schwarzen Sklavenhandelskönig mit seiner Armee von 25,000 Weibern gehört haben. Er lebte bloß davon, daß er von seinen Weibern Leute anderer Staaten rauben ließ, um sie als Sklaven nach Amerika zu verkaufen. Neuerdings haben die Engländer ihn auf bessere Gedanken gebracht und ihm gezeigt, daß er anständigere und sicherere Einkäufe haben werde, wenn er seine Armee Palmöl auspressen und so nicht nur zur Civilisation seines Landes, sondern auch der Stearinlichtausklärung Europa's beitrage. Dieser Civilisationsprozeß geht denn auch im Lande Dahomey jetzt rasch vorwärts. In seinem Hofe geht's vorläufig freilich noch sehr „ländlich, stitlich“ zu. Ein Engländer, der ihn zuletzt besuchte und schilderte, erzählte folgende Scene: „Ich fand in dem Könige einen imponirenden, klug aussehenden, stolzen, ernstlichen und hochmüthigen Kerl. Er saß, einfach gekleidet, in der Mitte seiner Weiber und Minister. Er fragte mich besonders ausführlich nach den Verhältnissen der schwarzen Republik Liberia und ihrem Präsidenten Robert. Ich antwortete nach meinem besten Wissen, daß Robert, sein Parlament, sein Volk, sein Handel und Gewerbe die besten Hoffnungen nährten und erzählte ihm von den Erfindungen,

Fabrikationen, Freiheiten und Schönheiten des zivilisirten Lebens. Während er andächtig zuhörte, brachte man ihm die Nachricht, daß eine Stadt, die so lange der wüthenden Macht seiner Weiber getrotzt, erobert, verbrannt und deren Bewohner theils ermordet, theils als Waare für den Sklavenhandel gesichert seien. „Das wird meinem Vater große Freude machen,“ sagte König Gezo, „ich will es ihm gleich wissen lassen. Schickt mir einen Sklaven!“ Der Sklave trat ruhig ein und hörte ganz kaltblütig die Siegesnachricht mit an. Hierauf nickte er seinem Premierminister, der sofort eine rohe Holzart nahm und damit dem ruhig stehenden Sklaven mit einem Hiebe den Kopf abschlug. „Ich habe noch etwas vergessen,“ sagte jetzt der König ganz gemüthlich, „schickt mir einen Andern!“ Der Andere trat ein, hörte ruhig an, was der König seinem Vater noch zu sagen hatte und ließ sich dann ebenfalls ohne irgend ein Zeichen des Schreckens den Kopf vor die Füße legen. Im innersten erschreckt und empört über diese blödsinnige Grausamkeit, frug ich: „Was soll das bedeuten? Wozu das?“ „Nun,“ sagte der König Gezo, „weißt Du nicht, daß mein Vater im Lande der Geister ist? Und gibt es eine andere Art, ihm wissen zu lassen, was mir so viele Freude macht und ihm noch mehr?“ — Das ist gewiß eine sonderbare Post und Korrespondenz zwischen Himmel und Erde.

### Miszellen.

Die neueste Pariser „Illustration“ bringt unter ihren Bildern aus dem Lager vor Sebastopol auch zwei Zuaven, die auf der Höhe ihrer Tornister lebendige Katzen hocken haben. Es wird in dieser Beziehung geschrieben: „Die Zuaven haben die eigenthümliche Manie, eine Menagerie mit sich zu führen, ohne daß man den Grund und den Ursprung dieser Sitte wüßte. Die Zahl der Katzen, die auf den Tornistern der Zuaven leben und sie überall hinbegleiten, ist beträchtlich. Unter dem Donner der Kanonen, im Gemüth des Feldlagers bleiben diese Katzen ruhig und unbeweglich auf ihrem Sitze liegen.“

Giftige Auster. Nach einer Mittheilung im „Globe“ sind vor Kurzem eine Menge Menschen in New-York gestorben, in Folge genossener Auster. Diese Auster waren aus der Chesapeake-Bay. Eine Untersuchung derselben soll erwähnlicher Berichterstattung nach dargehen haben, daß alle jene in genannter Bay gefischten Auster krank, ja sogar giftig sind. Liebhabern dieser Schaalthiere dürfte demnach Vorsicht beim Genuß derselben zu empfehlen sein.

In diesem Jahre wurde eine der frequentesten Londoner Brücken, die London Bridge, in einem Tage von 63,000 Fußgängern und 11,500 Fuhrwerken passirt.

Die polnische Nation zählt gegenwärtig ungefähr 23 Millionen Köpfe, davon kommen auf die russischen Besitzungen 15,766,682, die österreichischen 4,913,203 und die preussischen 2,597,564.

Bruchsal. Vom 1. bis 15. Dezember bleiben die Brodtaxen dieselben, wie in der zweiten Hälfte des Monats November.

Heidelberg. Auf dem am 27. November dahier abgehaltenen Viehmarkt wurden 47 Stück Vieh verkauft und dafür 5141 fl. 10 fr. erlöst.

### Frucht- Mittelpreise.

Heilbronn, 29. Novbr. Der Scheffel Weizen 22 fl. 33 fr., Korn 22 fl. 46 fr., Gemisch 18 fl. 27 fr., Gerste 13 fl. 14 fr., Dinkel 9 fl. 37 fr., Haber 7 fl. 20 fr.